

L e s s i n g.

Ein ehrwürdiger Name des achtzehnten Jahrhunderts! Er war zwar kein eigentliches sogenanntes Genie, aber er wußte doch durch Studium, Scharfsinn und Wiß alles, womit er sich befaßte, als ein Mann von Genie zu bearbeiten. Er war ein vortrefflicher, oder vielleicht der vortrefflichste Dichter fürs Theater, ein guter Epigrammatist, ein tief denkender Theoretiker in der Aesthetik, ein belebener Litterator, ein forschender Kritiker, ein Verbesserer des deutschen Geschmacks in der Litteratur, und ist also durch vielseitige Verdienste unsterblich.

Gotthold Ephraim Lessing war zu Kamenz in der Lausitz am 22. Januar 1729 geboren. Sein Vater war erster Prediger in Kamenz. Er war ein Mann von Talent und Gelehrsamkeit, hatte sich zum akademischen Leben bestimmt, erhielt aber den Ruf als Prediger nach seiner Vaterstadt Kamenz.

Wenn Streben nach vollkommenen Einsichten, und daraus hergeleitetes Handeln Aufklärung ist, so gehört Lessings Vater unter die aufgeklärtesten Theologen seiner Zeit. Was ihm die Vorsehung an Glücksgütern versagte, das ersetzte sie reichlich mit einem gesunden Körper, heiteren, zufriedenen Gemüth, mit Gelassenheit und Standhaftigkeit.

Sobald unser Lessing nur etwas lallen konnte, so wurde er zum Beten angehalten, und den ersten mündlichen Unterricht hat er von seinem Vater selbst erhalten. Im vierten und fünften Jahre wußte er schon, was, warum, und wie er glauben sollte. Zugleich mußte er in der Bibel und in des Vaters Katechismus lesen, welchen ihm der Vater zugleich erklärte. Bei den Betstunden, die Morgens und Abends allezeit mit der Familie gehalten wurden, lernte Lessing bei Zeiten viele Lieder, und vielleicht schreibt sich daher seine erste Lust zur deutschen Poesie. Das Beispiel des fleißigen Vaters, der fast nicht von seiner Studierstube kam, erweckte in Lessing eine sehr frühzeitige Bücherlust. Als ihn ein Mahler im fünften Jahre mit einem Bauer, in welchem ein Vogel saß, mahlen wollte, hatte dieser Vorschlag seine ganze kindische Mißbilligung. Mit einem großen, großen Haufen Bücher, sagte er, müssen Sie mich mahlen, oder ich mag lieber gar nicht gemahlt

seyn. Er lernte von Kindheit an mit eben so grosser Lust, als Leichtigkeit, und that nichts lieber, als, sogar zum Zeitvertreib, in Büchern herumblättern, wenn er auch nicht immerfort darin gelesen hat.

Im Juni 1741 wurde er auf die Fürstenschule zu Meissen geschickt, wo er fünf ganze Jahre zubrachte, und oft versicherte, er verdanke es ihr allein, wenn ihm etwas Gelehrsamkeit und Gründlichkeit zu Theil geworden wäre. Obgleich die lateinische Poesie zu *Officiis perfectis* eines Fürstenschülers, die deutsche aber zu den *imperfectis* gehörte, so trieb er die letztere doch mehr als die erstere, und besang die Kesselsdorfer Schlacht in deutschen Versen, und zwar auf Verlangen seines Vaters. Als der Vater sich einmal bei dem Rektor der Schule nach seines Sohnes Fortgang erkundigte, gab ihm dieser folgendes derbe Lob: „Es ist ein Pferd, das doppeltes Futter haben muß. Die *Lectiones*, die andern zu schwer werden, sind ihm kinderleicht. Wir können ihn fast nicht mehr brauchen.“

Zu Ende des Junius 1746 nahm Lessing öffentlich von der Schule Abschied, ging einige Wochen zu seinen Eltern, und dann nach Leipzig, wo er Theologie studiren sollte. Dazu hatte er aber alle mögliche Abneigung; und er hatte sich in Leipzig kaum umgesehen, so erwachte seine Liebe zur Dichtkunst, und

besonders zum Theater. Auch lernte er dort, zur geschmeidigen Ausbildung seines Körpers, Reiten, Tanzen, Fechten und Voltigiren. Herr Kreissteuer-Einnehmer Weisse war dort einer seiner ersten und vorzüglichsten Freunde, und blieb es bis an sein Ende. Kein Tag verstrich, wo sie einander nicht besuchten: wenigstens gingen sie im Sommer des Abends mit einander spaziren, und des Winters ins Schauspiel. Die Kollegien besuchte Lessing wenig und unordentlich; kein Lehrer that ihm Genüge, und sie gaben seinem Leichtsinne oft Gelegenheit zum Spott, den einzigen Ernesti ausgenommen, den er dann und wann über die römischen Alterthümer, über die griechischen Klassiker, und über die Universalgeschichte, doch sparsam genug hörte. Oft schwazte er seinen Freund Weisse noch vor Ernesti's Thüre weg, und auf die Promenade. Desto mehr las und studierte er für sich, besonders die deutschen Wolfischen Schriften. Mit Naumann, dem Verfasser des Nimrod, hatte er viel Umgang, weil er viele besondere Eigenschaften besaß, die Lessing immer, wenn es auch Schwächen waren, mehr liebte, als das Alltägliche des Charakters.

Weniger gefiel ihm in Leipzig Gellerts Umgang; er war ihm, dem gesunden und unbefangenen Jüngling, zu weinerlich und ängstlich. Sein Umgang mit der Neubergischen Schau-

spieler-Gesellschaft in Leipzig erregte ihm manche üble Nachrede, und das Mißfallen seiner Eltern. Aus diesem erhellet nun freilich zur Genüge, daß Lessing auf der Universität keine der sogenannten Brodwissenschaften im Ernst studirte. Aber müßig war er deshalb nicht. Aesthetik, Philosophie, Naturlehre und Mathematik umfaßte sein wißbegieriger Geist; allein es war nur Kosterei, und die Kollegien, die er darüber zu hören anfing, behagten ihm auf keine Weise. Mathematik war das einzige Kollegium, das er noch am längsten ausgehalten hat, und Kästner, wo er sie hörte, der einzige Professor, der aus seinem Lehrer sein Freund geworden, und bis an den Tod geblieben ist.

Lessings Eltern beurtheilten dessen akademische Verwendung nicht so schonend, und er erhielt vom Hause die bittersten Vorwürfe. Seine ersten Schriftstellerproben soll er in den: Ermunterungen, einer hamburgischen Zeitschrift, abgelegt haben. Mit Herrn Weiße gemeinschaftlich übersezte er den Hannibal, das einzige Trauerspiel von Marivaux, in gereimte Alexandriner. Sein schon auf der Fürstenschule angefangenes Lustspiel, der junge Gelehrte, erhielt durch einen wirklichen Vorfall mit einem in seiner Hoffnung des Preises von der Berliner Akademie getäuschten jungen Gelehrten in Leipzig, seine Vollendung. Sein

Vater ließ ihn eine Zeitlang nach Hause kommen, um ihn von seinem vermeinten bösen Umgang zurückzubringen. Hier machte er manches anakreontische Lied, von Liebe und Wein. Eines Tages kam seine fromme Schwester auf seine Stube, da er eben ausgegangen war, sah diese Lieder, las sie, ärgerte sich nicht wenig darüber, und entschloß sich auf der Stelle, sie in den Ofen zu werfen. Die kleinen Brüder verriethen es ihm, als er seine Papiere vermifste. Der erste Unwille war auch alles. Er nahm eine Hand voll Schnee, und warf ihr ihn in den Busen, um ihren frommen Eifer abzukühlen.

Seines Vaters Büchervorrath, der für einen armen Prediger sehr ansehnlich war, aber doch hauptsächlich nur in das Fach der Theologie und Gelehrtengeschichte einschlug, ließ er gleichwohl nicht unbenutzt. Alles dieses sah der Vater und unterhielt sich mit ihm darüber. Er sah, daß er nicht, wie andere Dichter, die übrigen Wissenschaften gering schätzte, oder sie zu erlernen Abneigung bezeigte, sondern vielmehr mit seinem Vater so gern von Literatur und Theologie redete, wie mit einem andern vom Theater. Erklärte er auch frei seine Abneigung gegen Theologie, so versprach er doch, sich dem akademischen Leben zu widmen. In dieser Gesinnung reifete er wieder nach Leipzig. Allein kaum traf er dort ein,

so war das Theater wieder sein Abgott. Er war Früh bei den Proben, und Abends bei den Vorstellungen. Er studierte die Schauspielkunst mit solchem Eifer, als wenn ein Lehrstuhl darüber in Leipzig für ihn errichtet werden sollte. Dies dauerte so lange, bis das Theater daselbst verschiedener Umstände wegen in Abnahme gerieth, dadurch, und weil auch Mylius, sein Busenfreund, nach Berlin gegangen war, wurde ihm Leipzig gleichgültig, und ehe sich Jemand versah, war er fort nach Berlin.

Ein väterlicher Brief folgte dem andern nach Berlin, voll der bittersten Vorwürfe, jeder den Befehl enthaltend, sogleich nach Hause zu kommen. Lessing gehorchte diesmal nicht. Er gab dort seine Gedichte in den Druck, und fing auch mit Mylius an, eine Quartalschrift unter dem Titel herauszugeben: Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters, die aber schon mit dem vierten Stück aufhörte, weil Mylius nicht der beste Mitarbeiter dazu war. Endlich siegte der Vater, und Lessing ging von Berlin nach Wittenberg, studierte sehr eifrig, und wurde seinen Eltern zu Gefallen, Magister, und that dadurch den ersten Schritt zum Universitätsleben, nach welchem er sich aber nie sehnte. Auf alles, was in Wittenberg Aufsehen erregte, machte er Sinngedichte, selbst auf die Professoren und ihre schönen

Töchter. Zu seinen damals wichtigern Beschäftigungen gehört seine Uebersetzung des Huart, von der Prüfung der Köpfe, aus dem Spanischen. In Jahr und Tag war Lessing überdrüssig, und ging geraden Weges nach Berlin zurück, wo er seine alten Bekannten antraf, und wo er sich bald wichtigere Freunde auf seine ganze Lebenszeit machte. In Berlin war er fast eben so fleißig, wie zu Wittenberg. Sein Freund Mylius, der bisher die Vossische Zeitung geschrieben hatte, verließ Berlin. Lessing übernahm den gelehrten Artikel darin, und daher entstand die Rede, er sey Zeitungschreiber geworden, und an Mylius Stelle gekommen. Er gab 1753 den ersten und zweiten Theil, 1754 den dritten und vierten Theil seiner kleinen Schriften heraus, übersezte den ersten Theil von Marignys Geschichte der Araber, und verfertigte eine Vorrede dazu. Auch sammelte er die Schriften seines Freundes Mylius, und gab sie heraus.

Die Freundschaft, welche Lessing 1754 mit Moses Mendelssohn und dem Buchhändler Friedrich Nicolai stiftete, war für alle drei von gleicher Wichtigkeit zur Bildung ihres gelehrten Charakters. Die erste Frucht von Lessings und Mendelssohns gesellschaftlichem Studiren ist die Schrift: Pope ein Metaphysiker. Seine Miß Sara arbeitete er in Potsdam

aus. Wenn man Lessings Berlinische Bekanntschaften mit Mendelssohn, Nicolai, Kamler, Sulzer, Süßmilch und vielen anderen betrachtet, so hätte man glauben sollen, er würde Berlin zu seinem beständigen Aufenthalt wählen; aber nichts weniger als das! Es erwachte in ihm das Verlangen nach theatralischem Umgang wieder, den er zu Berlin nicht hatte, und nach Freunden, die sich für die deutsche Bühne mehr interessirten, als die Berlinischen. Er reiste daher 1755 wieder auf gut Glück nach Leipzig. Inzwischen fiel der König von Preussen in Sachsen ein, und Leipzig bekam preussische Besatzung. Der Dichter Kleist, der schon als Hauptmann bei dem Heinrichschen Regimente Lessings freundschaftlichen Umgang genoß, war nun mit dem Hauffischen Regimente als Major in diese Stadt eingerückt. Mendelssohn, Lessing und Kleist waren fast alle Tage zusammen, und die meisten Abende brachten sie auf Kleists Zimmer zu. Lessing übersezte damals Hutchesons Sittenlehre der Vernunft, und Richardsons Sittenlehre für die Jugend in den ausserlesenen äsopischen Fabeln. Die Uebersetzung dieses Werks ward Lessing eine Veranlassung zu seinen äsopischen Fabeln. Die Bibliothek der schönen Wissenschaften, welche 1757 erschien, war eine gemeinschaftliche Unternehmung von Lessing, Mendelssohn und Nicolai. Als

Kleist Leipzig wieder verließ, und auch Weisse eine Reise nach Paris vor hatte, ging Lessing wieder nach Berlin.

Die Litteraturbriefe, zu denen Lessing die erste Idee gegeben hat, verdanken wir nebst ihm einem Moses Mendelssohn und Nicolai. Im October 1760 wurde Lessing Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und bald darauf Sekretair bei dem General Tauenzien, der dem König von Preussen so zugethan war, daß Lessing zu sagen pflegte: „Wäre der König so unglücklich geworden, seine Armee unter einem Baume versammeln zu können, General Tauenzien hätte gewiß unter diesem Baume gestanden.“ Diese neue Laufbahn in Breslau trug zu Lessings Weltkenntniß nicht wenig bei. Er lebte in vielem Betracht in Breslau sehr angenehm. Er fand sich bald in seinen General, der einer von den grossen Edelsteinen war, die König Friedrich II. nicht verkannte, ob sie gleich nicht geschliffen waren. Er lernte fast alle Offiziere der preussischen Armee kennen. Er sah, wie die größten Begebenheiten ohne Absicht entstanden; wie Zufall oft schlechte Sachen gut, und gute schlecht machte; wie den Grossen oft Dinge zugestanden werden, die sie dem Verstande und der Herzensgüte ihrer Untergebenen zu verdanken haben. Er verbrachte seine Erholungszeit nach seinen Berufsgeschäften nicht

blos unter den Büchern, sondern auch am Spieltisch. Sein liebstes Spiel war Pharaon. Diese seine Spielsucht, die in Breslau anfang, und in Wolfenbüttel sich endigte, rechneten ihm seine Freunde zur ersten, und das viele Bücherkaufen zur zweiten Sünde an. An der letztern mag wohl das Bewußtseyn Schuld gewesen seyn, daß er Bücher besser verwahren konnte, als Baarschaft, die ihn der erste beste Dürstige abjammerte. Sie waren auch das Einzige von Erheblichkeit, das er aus Breslau nach Berlin zurückbrachte.

Nach dem Hubertsburger Frieden dachte Lessing Breslau wieder zu verlassen, ob ihn gleich der General ersuchte, noch länger zu bleiben, auch ihm vortheilhafte Bedingungen anbot, die er aber von sich wies, weil er nun einmal eine zu fürchterliche Idee von des Königs von Preussen Maxime hatte: Dat paullulum, ut faciant multum. In Kurzem fand er sich in Berlin wieder so reich, wie vor fünf Jahren; er war also gendthiget, desto fleißiger zu seyn. Noch vor der Minna von Barnhelm 1766 erschien sein Laokoon, oder über die Gränzen der Poesie und Malerei, nachdem man in fünf Jahren nichts gedrucktes von Lessing gesehen hatte. Nach einiger Zeit begleitete er einen jungen Herrn von Brenkenhof nach Pyrmont, und nachdem diese

Kei-

Reise geendigt war, erhielt er von Theaterliebhabern einen Ruf nach Hamburg, um ihnen, da sie die Schaubühne für ihre Rechnung übernahmen, zur Erreichung ihres Zwecks hülfreiche Hand zu bieten. In Hamburg verschlimmerte sich sein äußerlicher Zustand recht sehr, und Unmuth goß sich über sein ganzes Wesen aus. Er arbeitete und arbeitete, und kam immer weiter herunter. In dieser mißmuthigen Stimmung der Seele beschloß er, alle seine Habseligkeiten loszuschlagen und nach Italien zu gehen. Ein Deus ex Machina erschien, gleichsam zu seiner Rettung. Professor Ebert, der dem jetzt regierenden Herzog von Braunschweig, damaligen Erbprinzen, einige Lessing'sche Briefe an sich und Kloten vorgelesen hatte, bemerkte, daß sie dem Prinzen gefallen hatten, und rieth Lessingen bei seiner Reise nach Italien den Weg über Braunschweig zu nehmen, weil ihn der Erbprinz kennen lernen, und bei der Wolfenbüttelschen Bibliothek angestellt wissen wolle. Lessing reiste schon im November 1769 dahin; ging wieder nach Hamburg, kehrte aber bald nach Wolfenbüttel zurück, um seinen Posten anzutreten, den er auch nie wieder verließ, welchen er als Bibliothekar sowohl, als in Hinsicht auf schriftstellerische Verdienste, mit Ruhm und Nutzen bekleidete. In dieser Periode sei-

ues Lebens erschienen sein Berengarius, die Fragmente, und Nathan der Weise.

Lessings Aufenthalt zu Wolfenbüttel, während dessen er uns so vortrefliche Werke lieferte, war ihm äusserst zuwider. „Ich bin schlimmer, als krank gewesen, — schreibt er; — mißvergnügt, ärgerlich, wild; wider mich und die ganze Welt aufgebracht, Sie allein ausgenommen. — Ich werde in der Einsamkeit, in der ich hier leben muß, von Tage zu Tage dümmmer und schlimmer. Ich muß wieder unter Menschen, von denen ich hier so gut, als gänzlich abgesondert bin. — Ich fühle es, daß ich nothwendig Umgang mit Leuten haben muß, die mir nicht gleichgültig sind, wenn noch ein Funken Gutes an mir bleiben soll. Ohne Umgang schlafe ich ein, und erwache bloß dann und wann, um eine Gottise zu begehen.“ Daher kam sein stiller, unaufhörlicher Wunsch, an einem andern Orte angestellt zu werden, zuerst zu Wien, und hernach zu Mannheim. Beides zerschlug sich wieder.

Lessing litt einige Jahre vor seinem Ende an Engbrüstigkeit, an welcher er auch am 15. Febr. 1781 an einem Schlagfluß zu Braunschweig starb. Mendelssohn in den Morgenstunden sagt: „Lessing habe viel Verdruß über seinen Nathan gehabt, der ihm seine letzten Tage verbittert, wo nicht gar sein Leben ab-

gekürzt habe. Lessing, der aller seiner gelehrten Arbeiten ungeachtet, immer noch der angenehmste Gesellschafter, und der fröhlichste Tischfreund gewesen sey, habe seit der Zeit seine jovialische Laune völlig verloren, sey zu einem schläfrigen gefühllosen Menschen herabgesunken, habe den Briefwechsel mit seinen vertrautesten Freunden vernachlässigt; endlich habe er im Dezember 1780 einen Brief voller Mißmuth an Mendelssohn geschrieben, und darin unter andern den Ausdruck gebraucht: „Auch ich war ein gesundes schlankes Bäumchen, und bin jetzt ein fauler knorrichter Stamm.“ —

Lessings schriftstellerischen Charakter von allen Seiten zu schildern, erfordert den Fleiß und den Raum eines ganzen Buchs. Daß er die Theorie mancher Dichtungsarten berichtigt, und jede mit eignen trefflichen Mustern bereichert hat, daß er selbst in seinen prosaischen Fabeln durch Neuheit, Einfalt, sinnreiche Kürze und natürliche Moral den besten Fabeldichtern der neuern Zeit den Vorrang streitig macht, daß er im Fache der Alterthümer, der schönen Künste, der Philosophie und Aesthetik keinem an gründlicher Einsicht weicht, daß er fast unüberirefflich ist in seiner Prose; und Fülle, Nachdruck, Nettigkeit und die geheimsten Kunstgriffe des ächten klassischen

Stills bis zum Neide in seiner Gewalt hat, daß er sich als einen Selbstdenker und Wahrheitsfucher, als einen unverföhnlichen Feind aller Scheintugend und falschen Größe, als einen Lucianischen Spötter und furchtbaren Verlächer der selbstsüchtigen gelehrten Thoren, des Aferwises und der Klügeley bewährt hat; dieß und noch mehr wird die Welt ihm einräumen müssen, ohne durch entferntere Winke dazu vorbereitet zu seyn. Auch unserer Schaubühne ist er Meister und Richter, ein Kenner der abgezogensten theoretischen Regeln, des menschlichen Herzens, der Sitten und der dramatischen Sprache, scharfsichtig in Bergliederung fremder Originalwerke, und glücklich in der eigenen Ausführung. Ihm allein kann man zum Ruhme nachsagen, daß er in allen seinen Schauspielen nichts von den Ausländern entlehnt, sondern allemal aus sich selbst geschöpft hat. Vornemlich sind seine Lustspiele mit eignem deutschen Geist bearbeitet. In seinen Lustspielen, worunter Minna von Barnhelm sein Meisterstück ist, herrscht wahre deutsche Sitte, und das echte komische Talent; daher es kein Wunder ist, daß sie allenthalben mit dem größten Beyfall, den sie verdienen, sind aufgenommen worden.

Im Juli 1796 ist zu Wolfenbüttel das Monument aufgerichtet worden, welches einige Freunde ihm verfertigen ließen. Es ist

von der Hand des berühmten Döll, Professors der bildenden Künste in Gotha, gearbeitet, und besteht aus einem antik geformten, aus Blankenburger Marmor verfertigten viereckigten Altar, an dessen vier Seiten sich auf jeder Seite eine Tafel von weissem cararischen Marmor befindet, die mit Rosen aus vergoldeter Bronze an dem Altar befestigt ist. Die eine von diesen Tafeln enthält folgende Inschrift:

G. E. Lessing
 Weiser Dichter
 Deutschlands Stolz
 Einst
 Der Musen und Seiner
 Freunde Liebling.
 Ihm
 Errichteten dieses
 Denkmal einige
 Seiner Dankbaren
 Zeitgenossen.
 MDCCLXXXV.
